

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 14 (1858)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Borkenkäfer.

Honny soit qui
mal y pense.

14. Bd.
1858.



N^o 8.
20. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Zur Naturgeschichte des Borkenkäfers.

(*Bostrichus typographus*.)

Dieser schädliche Käfer, welcher so große Verwüstungen in den Wäldern unseres Vaterlandes anrichtet, wird von den Naturforschern auch Xilophaga, Holzfresser, genannt. Es gibt sehr verschiedene species desselben, welche sämmtlich einen mehr oder minder cylinderförmigen Leib und gewöhnlich stark ausgebildete Fresszangen besitzen. Man unterscheidet zweierlei Familien dieses vererblichen Insektes; die eine hat gewöhnlich drei Paar Beine, die andere nur ein Paar; letztere richtet den größeren Schaden an und ist in unsrem Vaterlande sehr zahlreich. Folgendes sind die am häufigsten vorkommenden Arten:

1) Der Küchen-Holzfresser (*bostrichus culinaris*, Linn.) Dieser Käfer ist sehr gemein; er kommt fast in allen Häusern vor. Die meisten eingefangenen Exemplare sind weiblichen Geschlechts. Seine Größe beläuft sich auf fünf Fuß, sein Umfang ist verschieden je nach den Umständen. Am Kopfe fehlen ihm die langen Fühlhörner, dagegen sieht man dieses Thierchen an Sonntagen öfters in einem Spitzenhäubchen mit rosenrothen oder himmelblauen Bändern herumlaufen, wo es einem Muttergotteskäferchen ähnlich sieht. Der gewöhnliche Aufenthaltsort dieses Käfers ist, wie bei der Hausgrille, der Feuerherd; gesellschaftsweise trifft

man sie auch bei den Stadtbrunnen, wo sie ein betäubendes Zirpen und Surren vernehmen lassen. Den Waldungen fügen sie hauptsächlich dadurch großen Schaden zu, weil sie fortwährend Holzscheiter herbei schleppen und an das Kochfeuer legen; manches Exemplar ist im Stand, während der Zeit, da man einen Kaffee oder ein Süppchen kocht, einen großen Korb voll zu zerstören. — Der Küchen-Holzfresser paart sich am liebsten während der Fasnacht, wo man ihn dann als Larve zahlreich auf Tanzböden vorfindet.

2) Der Eisenbahn-Holzfresser (*bostrichus locomotivus*, Linn.) Dieses gefrästige Thier ist noch nicht lange in unsrem Vaterlande bekannt; seit einigen Jahren dringt es jedoch immer weiter vor und von da an datirt die lästige Holztheurung. Eine Abart davon lebt auf dem Wasser und heißt *bostrichus pyroscaaphus*. Beide sind leicht zu erkennen an ihren widerlichen Pfeifen und haben mitten auf dem Rücken ein dickes hornartiges Organ, durch welches sie fortwährend einen stinkenden Dunst ausstoßen.

3) Der industrielle Holzfresser (*bostrichus fabricarum*, Linn.) Es ist dieses ein sehr artiges Insekt, welches in gewisser Beziehung nicht absolut zu den schädlichen gerechnet werden darf.

Statt der Flügeldecken trägt es gewöhnlich einen feinen tüchernen Paletot, und versteckt seine Fühlhörner unter einen schwarzen Zylinder. Sein Leib ist rundlich und meist mit einem goldenen Kettchen verziert. Dieser Käfer paart sich das ganze Jahr, vermehrt sich aber nur langsam. Diejenige Art, die den Waldungen am schädlichsten ist, kommt hauptsächlich in der Nähe der Hochöfen und Hammer-schmieden vor; sie findet sich häufig im Jura und ist im Stande tausende von Bucharten in einem Jahre zu zerstören.

4) Der Franzosen-Holzfräser (*bostrichus gallicus*, Linn.) Dieser Käfer ist nicht bei uns einheimisch, kommt aber alljährlich in ganzen Schwärmen von Westen her und setzt sich in unsere Gebirge. Dort gibt er sich am liebsten damit ab, den gemeinen Mistkäfer, *scarabeus rusticus*, Linn. zu überlisten. Ist ihm dieses gelungen, so wählt er sich die längsten und dicksten Tannen aus, faßt sie mit seinen starken Fresszangen und trägt sie über die Grenze. Es ist vornehmlich diese Sorte

von Holzfräsern, welche viele unsrer Gebirge kahlgeschoren hat; weil sie jedoch, wenn man sie sanft streichelt, einen gelben glänzenden, sehr beliebten Stoff ausschwitzen, so wird ihr schädliches Schwärmen in unsern Wäldern nichtsdestoweniger von Manchem mit Freuden begrüßt.

5) Der langbefingerte Holzfräser (*bostrichus schelmus*, Linn.) Diese Sorte ist die gemeinste und kommt am allhäufigsten vor. Die Flügeldecken dieses Käfers sind meist von Zwilch oder Halblein; er schwärmt am liebsten in mond hellen Nächten. Am Tage sieht er wie ein gemeiner Mistkäfer aus, zuweilen könnte man ihn aber auch für einen Gemeinderath oder für ein anderes vornehmes Thier halten, was begreiflich nur optische Täuschung ist. Kleine Exemplare werden zuweilen gefangen und in den öffentlichen Sammlungen schädlicher Insekten aufgespießt; stärkere Exemplare dagegen, welche einen Stachel haben, mit dem sie empfindlich stechen können, läßt man lieber fliegen.

Aus les nouvelles aventures de Telemaque.

Der Kaiser und kaiserliche Mitbürger ist zwar sehr zufrieden mit der zuvorkommenden Haltung in der Flüchtlingsgeschichte, welche die Bundesväter gegen ihn gezeigt. Ein treuer Diener kann aber deshalb noch nicht zufrieden sein. Um sich ganz sicher zu stellen, daß in Zukunft kein Flüchtling, der in dem entfernten Verdachte der Expectative hochverräthlichen Mordes steht, die Grenzen des freien Frankreichs übertrete, haben wir verordnet:

1) Jeder — Schweizer oder Fremde — der von der Schweiz aus die Grenzen des glücklichen Frankreichs überschreiten will, hat sich zuerst, mit drei Zeugen versehen, vor uns persönlich zu stellen.

2) Da es möglich wäre, daß diese Zeugen auch nicht richtig zeugen, so hat jeder dieser Zeugen wieder drei andere Zeugen, und jeder von diesen wieder drei mitzubringen, welche alle gegenseitig die Identität ihrer Personen bezeugen müssen.

3) Da aber auch so noch ein Unterschluß möglich wäre, so hat jeder Passpötent eine an seinem bisherigen Aufenthaltsorte gefertigte Photographie seines Antlitzes mitzubringen, welche folgende Unterschriften und Wichtigkeitsdeclarationen ent-

halten soll: a) von sämmtlichen großen und kleinen Rätthen des betreffenden Kantons, b) von sämmtlichen Gemeinderätthen, c) von der Hebamme des Ortes, d) von sämmtlichem Landjägerkorps.

4) Diese Photographie wird auf der Gesandtschafts-Kanzlei mit dem Original verglichen und auf Kosten des Passbegehrers dreimal copirt. Eine Copie bleibt auf der Kanzlei, die andere wird nach Paris geschickt, und auf die dritte wird der Pass geschrieben.

5) Um die Controlle zu verschärfen, wird auf die Stirne jedes nach Frankreich wandernden Schweizer's der Namenszug des Gesandten mit unauslöschlicher Mizarintinte geschrieben. Keinem Fremden, der diesen Namenszug nicht aufweisen kann, wird der Eintritt in das Kaiserthum gestattet.

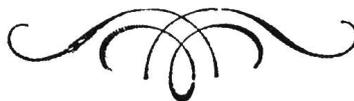
6) Dieses Alles geschieht im Interesse des freien Verkehrs und der öffentlichen Sicherheit, die nicht dulden kann, daß in der Schweiz französische Flüchtlinge sich aufhalten oder gar wegen eines Attentats gegen die bestehende Regierung in Frankreich einbrechen, wie dieses unter den frühern Regierungen Frankreichs auch schon geschehen.

Neueste Illustration zur schwyzerischen Kirchhoffrage.

Wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starfes sich und Milbes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
Schiller.



Und es begab sich, daß die Söhne Suiters eine Gemeindeversammlung hielten. Siehe, da erhob sich der Sieger bei Arth und er donnerte, daß das Gewölbe des Tempels davon wiederhallte; und er ließ die Sonne von Morgarten noch einmal scheinen; und die sieben Könige in Muzopolis erzitterten darob auf ihren Thronesseln. — Und siehe, nun begab sich ein Wunder; auf einen der Bänke des Tempels stieg eine zarte Jungfrau, die rief: der Alte vom Berge hat recht, — glaubet ihm! Und ihre Stimme lönte noch lauter, als jene des Helden von Arth. Und die Jungfrau und die mittelalterliche Heldengestalt standen zusammen offen und unumwunden. Und die Söhne Suiters jauchzten ihnen entgegen; und die Feinde der Jungfrau wurden zu Schanden und wollte des Jubels kein Ende werden. Also geschah am einunddreißigsten Tag des ersten Monats.



Feuilleton.

Böllenopel.

Fragment aus einem Examen.

Examinator: Das bisanhin Gesagte, Herr Böllenmeyer, ist richtig und gut. Indes wäre mir lieb, wenn sie, zumal in Bezug auf Pflanzen und Thiere, einige der weniger bekannten und doch merkwürdigen Produkte unsers Ländchens anführten.

Examinand: Muß zu meiner Demüthigung bekennen, daß die kurze Zeit seit meiner Rückkehr von der Universität mir nicht gestattet hat, mich nach Wunsch und Neigung umzusehen; indes will ich doch, um Ihrem Verlangen zu entsprechen, einige wenige Pflanzen und Thiere, mit denen der Zufall mich bekannt machte, hier anführen.

Examinator: Noch eine Bemerkung, ehe Sie anfangen. Wollen Sie doch neben den Kunstterminen auch die volksthümlichen Namen, wo solche sich finden, mit anführen.

Examinand: Von seltenen Pflanzen kenne nur 2, *arrogantia ridiculosa* die kühsfarbige Hoffart und *impatiens noli me tangere*. Die Amtszehre.

Von seltenen Thieren:

Gökulus mendax der Wahrheitsvogel, gökelus major der Genievogel, *erinaceus crispus* das Giftschmöckerli, *muscicapa nigra* der Wörtli-klauber, *grobianus rusticus* der Höri, *grobianus urbanus* der Stadtkalli oder gemeine Föppler, *grobianus nobilis* der Visitenbengel, *reformirtus jesuiticus* das schwarzbraune Teufelein.

Examinator: Wissen Sie etwas Eigenthümliches von den eint oder andern dieser Thiere zu sagen?

Examinand: Ja. Der *reformirtus jesuiticus*, ein Käfer, ist das schlimmste Ungeziefer in unserm Kanton. Er ist sehr gefräßig, fast unersättlich; er kneipt und sticht. Besonders merkwürdig ist aber, daß er nicht gerade aus marschirt, wie andre Käfer, noch rückwärts, wie der Krebs, sondern sich je und je in einer krummen Linie bewegt. —

Atheniensische Kellner-Weisheit.

Fremde Dame: Garçon! um wie viel Uhr fährt der letzte Zug nach Winterthur ab?

Kellner: Ganz wie gewöhnlich, Madame!

Briefkasten. D. T. Der Culminationspunkt der Moskindischen Polizeimänner ist etwas zu niedrig, um publicirt zu werden. — Nicodemus: Kleide Deine Worte dermaßen ein, daß man sie auch vor etwas delicatere Ohren hören lassen kann. — Kumi. Bene. — C. Sp. Benügt. — H. J. K. Auch gar zu local. — H. Nicht übel, aber verflucht figlich. — S. in B. Unsere getreuen, lieben Eidgenossen würde die von Ihnen mitgetheilte Jagdpartie verdammt wenig interessieren.

Ein markanter Unterschied.

Badischer Offizier: Sie kennen nun die Schweizeroffiziere, nicht wahr es besteht doch ein großer Unterschied zwischen diesen und uns?

Badischer Beamter: O ja, ich habe sie letztes Jahr in Basel kennen gelernt, es besteht in der That ein sehr großer Unterschied und der ist: sie machten und hinterließen keine Schulden! —

Beng Muß.

Daß der Tischmacher Gesel Anton Peyer in der Nacht vom Montag auf den Dienstag wie ordinari bei mir geschlaafen habe und volglich nicht Theil Haber an der stadthapten Brügelei gewäsen bezänge nach pestem Wissen und Gewissen
Witweh K. Kostgängerhalterin.

Etwas vom National-Theater.

Benz: Z'Bern isch wieder e rechte Bagabund g'fi.
Hans: Wer?

Benz: He der Lumpazi, er het s'Huß voll g'macht.

Hans: Du witt öppe säge, der Husgang.

Benz: Rei, es ganzes Hus.

Hans: Wer hetz g'feit.

Benz: Der Bung (Bund) selber.

Hans: He, de Ufrot.

Aus Mosindien.

Die Mitesser an dem großen Abschiedsbanquet in Ladyfield, wo der Dr. Kern declamirte: Lebt wohl, ihr Berge &c., haben beschlossen, wieder zwei Dankadressen zu erlassen, die eine an den kaiserlichen Bürger von Salenstein, für die der Schweiz bei dem letzten Attentat bewiesene Attention, die zweite an seine Excellenz den Dr. Kern für die Energie, mit der er von der Schweiz chicaneuse Maßregeln und espinassische Cujonaden fern zu halten versteht.